

Bericht SEMP/Erasmusjahr 20/21 in Bordeaux

Trotz meiner ausserordentlichen Sprach- Tiefbegabung war mein Erasmusaufenthalt ein unvergesslich schönes, vielfältiges und erlebnisreiches Jahr, was ich jedem sofort weiterempfehlen kann. Klar, es ist ein deutlicher Mehraufwand sich in einer neuen Stadt, Sprache und Studiensystem einzufinden, aber es lohnt sich allemal.

Zusammen mit einer Freundin, 25 kg Gepäck, einem Zelt und Velo habe ich mich in knapp 10 Tagen Bordeaux gemächlich angenähert. Die Velotour war für mich ein guter und langsamer Einstieg in mein erstes Jahr weg von Familie und Freunden. Das heitere „bonjour“ – Zurufen der entgegenkommenden Radfahrer hat mich versichert, dass es in Frankreich ja auch nette Menschen gibt. Und tatsächlich, in meiner ganzen Zeit in Bordeaux und selbst im gestressten Klinikalltag war ich immer wieder erstaunt, wie ausgesprochen freundlich und glücklich die Franzosen auf mich wirkten.

Bordeaux ist eine wunderschöne Stadt aus hellem Sandstein und mit einer grossen, lebendigen Fussgängerzone. Da ich zu Hochzeiten Coronas da war habe ich viele Bars, Restaurants und Museen nicht kennenlernen dürfen. Dennoch habe ich die Stadt als kulturell sehr reich empfunden.

Nicht weit von Bordeaux entfernt gibt es mehrere sehenswerte Orte wie z.B. St. Emilion (Weindorf), Dune du Pilat und Lacanau (surfen!) die alle gut mit Bus und Bahn erreichbar sind. Auch gibt es sehr schöne Radwege von Bordeaux bis Lacanau und am Atlantik entlang (Velodyssée) mit vielen Campingplätzen.

Studium

Zu Beginn gibt es bei Bruno einen einwöchigen Französischkurs für alle Medizin- Erasmusstudenten. Der ist sehr nützlich, damit man nicht nur schweigend vor den Patienten steht. Bruno bietet über das ganze Jahr jede Woche diverse Sprachkurse an, in die man sich jeweils am vorherigen Wochenende einschreiben kann. Man ist also nicht komplett verloren, auch wenn man wie ich seit der Matura nicht mehr als „ca va“ oder „ bonjour“ von sich gegeben hat.

In Frankreich haben die Studenten ab dem 4. Jahr „stage“, arbeiten also als Externe jeden Morgen im Spital. Parallel zu den Themenblöcken, die alle 11 Wochen wechseln, wird man jeweils auf eine thematisch passende Station zugeteilt. Auf den meisten Stationen, wo ich gearbeitet habe, ist die Atmosphäre angenehm und ohne deutlich spürbare Hierarchien. Die „interne“ (Assistenzärzte) sind zuständig für die Studenten und teilen einem die Patienten zu. Die Aufgaben der Studenten umfassen Anamnese erheben, klinische Untersuchungen, Dossiers schreiben und bei der Visite vorstellen, EKGs machen (Viele. Sehr viele.), selten auch Lumbal-/ Aszitespunktionen ... je nach Spezialität darf man auch bei Operationen, Endoskopien, Sprechstunden und Bildgebungen dabei sein.

Am Nachmittag geht es hinter die Bücher. Das Medizinstudium in Frankreich ist deutlich lernaufwändiger als bei uns. Allgemein gibt es nicht viele Vorlesungen, man muss sich das Wissen daher hauptsächlich selbst aneignen. Durch die morgendliche Praxis im Spital war ich aber ziemlich motiviert zu lernen, auch um auf die Fachfragen der Ärzte wenigstens manchmal antworten zu können. Es gibt keine Lernphase, man hat also die Tage vor, zwischen und nach den Prüfungen stage. Leider gibt es auch keine Semesterferien im Winter.

Die Prüfungen sind sehr praktisch orientiert: man bekommt jeweils 4 klinische Fälle, wo das eigene Vorgehen anhand von Fragen getestet wird. Die jeweilige Folgefrage wird erst freigeschaltet, nachdem man die vorherige Antwort bestätigt hat. Somit bauen die Fragen alle aufeinander auf, wobei teilweise in der nächsten Frage klar ist, ob man die richtige Antwort ausgewählt hat.

Organisatorisches

Es gibt sehr viele Dinge, die man zu Beginn organisieren muss, „les francaises aiment des papiers“ sagen sie auch von sich selbst. Es empfiehlt sich also ein Passfoto für Studentenausweis, Kopien der ID und Impfausweis mit aufgefrischten Impfungen mitzunehmen. Was so zu tun ist: MACSF (Versicherung, damit man im Spital die Praktika machen darf), Bankkonto eröffnen (BNP Paribas, braucht man für ein Handyabo), Natel- Abonnement (La Poste, 10€ pro Monat für 30GB), Einschreibung in der Uni bei Benjamin Sablon, Haftpflichtversicherung auf Französisch anfragen.... Die ganze Bürokratie hat mich zu Beginn etwas erschlagen, hat man aber auch nach den ersten Wochen hinter sich.

Wohnen

Ich habe in der CROUS Residence „Budos“ gelebt (Miete warm 380€), obwohl mir im Vorfeld eher davon abgeraten wurde, aufgrund des angeblich heruntergekommenen Zustandes. Ich habe mich dort jedoch sehr wohl gefühlt und kann es sehr weiterempfehlen, auch wenn die Heizung und das Warmwasser öfters ausgefallen sind. Jeder hat ein Zimmer mit Bad und kleiner Küchennische. Bis auf ein Bett (ohne Bettdecke), Schreibtisch und Schrank sind die Appartements jedoch leer. Dinge wie Geschirr, Töpfe und Schreibtischlampe kann man sich secondhand gut und günstig bei Etu'Récup in Pessac oder Leboncoin organisieren.

Budos ist eine sehr schöne Anlage mit vielen Bäumen, Teich und Tennisplatz, wo es ziemlich leicht ist neue Leute kennenzulernen. Ich und die andere Erasmusstudentin aus Basel wurden schnell integriert und haben viel mit den anderen zusammen unternommen. So war ich auch trotz des Lockdowns und Ausgangssperre in der Residenz gut aufgehoben unter Freunden.